

# Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 8, 134. Jahrgang

Sonntag, 25. August 2024

4074. Folge

Laufen, um den Siegespreis zu gewinnen  
(1. Korinther 9, 24)

## Christenleben – eine sportliche Angelegenheit

Sportlich geht's zu in diesen Worten des Apostels Paulus an die Korinther, passend zum gerade hinter uns liegenden Sportereignis, der Olympiade in Paris. Athleten aus aller Welt kämpfen in verschiedensten Disziplinen um Zeiten, Höhen, um Weiten und Punkte. Medaillen gab es zu gewinnen, drei Plätze auf dem Siegestreppchen. All die Sportler und Sportlerinnen erbrachten in Wettkämpfen große Leistungen. Und die vielen Zuschauer im Stadion oder vor dem Fernsehgerät fieberten mit. Sie waren begeistert bei guter Leistung, oder auch enttäuscht, wenn eine/r der ihnen es nicht schaffte, was erhofft oder erwartet wurde. Es lässt einen staunen, was so manche Athleten an Leistungen zustande bringen, nicht nur die Sieger und Siegerinnen, auch die vielen dahinter.

Paulus scheinen sportliche Leistungen seiner Zeit auch beeindruckt zu haben. Er redet davon zu den Korinthern: Schaut euch die Sportler und ihr Tun an und lernt von ihnen für euer Christenleben. Paulus kannte offensichtlich solche Wettkämpfe. Vor den Toren von Korinth wurden alle zwei Jahre die Isthmischen Spiele ausgetragen, ein Sportfest, zu dem Athleten aus ganz Griechenland eingeladen waren. Den Korinthern war es vertraut.

Paulus nimmt nun bildliche Anleihen aus dieser Welt des Sports, um etwas zum Christenleben zu sagen. Er wünscht sich für seine Glaubensgeschwister in Korinth etwas von der Einstellung und dem Verhalten der Sportler: Wie die Läufer ihren Sport betreiben, eben ganz und gar ausgerichtet auf das Ziel, so sollen die Christen jenen Lauf gestalten, zu dem sie angetreten sind. Mit jener Aufmerksamkeit, Entschiedenheit und Konzentration auf das Ziel, mit Energie und Einsatz, so sollen sie ihren Glauben leben. „*Lauft so, dass ihr den Siegespreis erlangt.*“

Das ist ein gewagter Vergleich des Apostels. Soll das heißen, Christen haben sich anzustrengen, haben zu kämpfen, um den

Siegespreis zu erlangen? So weit reicht die Gemeinsamkeit von Sport und Christenleben wohl doch nicht. Beim Glauben ist nicht in Leistungskategorien zu denken. Die Werke, so betont gerade Paulus, die

machen nicht vor Gott gerecht, die schaffen nicht des Menschen Heil und Versöhnung. Wie sagt Paulus es den Römern, weit weniger sportlich: „*So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*“ (Römer 9, 16). Da ist schon etwas errungen und gewonnen, bevor der Lauf überhaupt beginnt. Alle eigene Aktion, zu der Paulus

hier so sportlich aufruft, ist Reaktion. Denn da ist schon jetzt und ohne menschliches Zutun das Entscheidende für das Erreichen des Zieles getan. Da ist einer gelaufen mit allen Mühen und Kämpfen und hat den Sieg errungen: Christus, der Anteil gibt an seinem Sieg. Das ist die frohe Botschaft, wovon christlicher Glaube lebt. Darum steht es beim christlichen Glauben in einem wichtigen Punkt ganz anders als in einem Wettkampf. Ausgangspunkt ist, dass der entscheidende Sieg errungen ist.

Aber dann kann Paulus mit seinem sportlichen Bild, das kräftig die andere Seite der Medaille betont, zu Wort kommen. Glaube ist kein Standpunkt, erst recht kein gemütlicher. Glaubensinhalt ist die geschenkte Freiheit Gottes in Christus, aber dieser Glaube will gelebt sein. Er hat Folgen und Konsequenzen für das Leben.

Christsein heißt eben auch, in seiner Nachfolge stehen, sich in seinen Dienst nehmen zu lassen. Da gilt es nach Paulus zu laufen, zielgerichtet, konzentriert und nach Kräften. Man stelle sich vor, da in Peking nähme einer am Marathonlauf teil. Der Startschuss fällt und er kommt gemächlich in die Beine, um dann sofort erst mal stehen zu bleiben, um hier und da zu grüßen. Spazierend geht es weiter, ganz ohne Eile. Auf der



Fortsetzung auf Seite 64

Fortsetzung von Seite 63

Strecke durch die Stadt lässt er sich dann gern unterbrechen. Einmal telefoniert er nach Hause. Dann hat es ihm ein schöner Ausblick angetan. Hier ein Pläuschchen, dort ein Nickerchen im Park, und am Café auf dem Weg kommt er auch nicht vorbei, ohne erst mal einzukehren. Könnten wir diesem Sportler zustimmen, wenn er behaupten würde, er wäre ein Athlet, der am Wettkampf teilgenommen und im Rennen um den Sieg mitgerungen habe? Sicher nicht, denn so ist er die Sache nicht angegangen. Da hat's an allem gefehlt. Sportler verhalten sich anders.

So steht's nach Paulus auch mit dem Christenleben: Unterwegs sein, konzentriert und zielgerichtet, so machen es die Sportler vor. Zu denken ist auch an Ausdauer, Beständigkeit und Selbstdisziplin, mit der Athleten sich ihrer Sache widmen. Das wünscht sich Paulus für die Christen in Korinth, eben et-

was von solcher Einstellung. Seid Christen mit dem ganzen Herzen. Seid es wie der Sportler, der einen Preis erringen will. Seid Christen mit Engagement, mit Durchhaltevermögen, mit Zielgerichtetheit. Das legt Paulus ans Herz: Christenleben ist nach Paulus Worten nicht ein Standpunkt, sondern ein Weg, ein Lauf mit Einsatz und mit Zielstrebigkeit. Es ist kein Zuschauerdasein, auch kein Spaziergang, kein Joggen „just for fun“, wie es so heißt.

Luther hat es mal so gesagt: „*Christenleben ist nicht ein Frommsein, sondern Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht eine Ruhe, sondern ein Werden. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, aber im Gang und im Schwang.*“

Laut Paulus ist das christliche Leben ebenso wie der Laufsport eine höchst aktive Angelegenheit. Dafür sind die Laufschuhe und nicht die Pantoffel das geeignete und angemessenere Equipment.

Lothar Heetderks, Ihrhove

## Im Strom der Zeit

### Was machen wir nur mit dem Nahost-Konflikt?

Eigentlich kann man nur schweigen. Und auch, wenn hier doch Worte zu lesen sind, wird der Leser/die Leserin am Ende erkennen, dass ich letztlich nichts gesagt habe, also keine Lösung angeboten haben werde. Was ich aber machen kann – und darüber kann man reden – ist zu erzählen, was mich sprachlos werden lässt. Vielleicht ist das ja 'mal ein Anfang.

Ja, die Treue Gottes zu seinem Volk Israel gilt – zum Volk, wie auch zum Land. Als Christ, der diesen Gott, wie er im Alten und Neuen Testament bezeugt ist, ernst nimmt, kann man zu keiner anderen Haltung kommen und wird darum Gottes Treue zum Volk und zum Land Israel teilen (vgl. Römer 11). Wir müssten unseren Glauben an einen treuen Gott (auch uns gegenüber) vergessen, wenn wir hier zu einer anderen Haltung kommen würden.

Diese Glaubenshaltung gerät von zwei Seiten jedoch mächtig unter Druck. Im christlichen Fachjargon sprechen wir von zwei ernsthaften Anfechtungen, die diese Überzeugungen in uns in Zweifel ziehen wollen. Zum einen ist da der völlig unverständliche jahrtausendealte Hass gegenüber dem jüdischen Volk. Warum dieser Hass sich fortsetzt, kann man vielleicht verstehen. Aber wie ist es dazu gekommen? Man wird viele verschiedene Erklärungswege finden, weil ein einziger nicht ausreichen wird. Eine letzte, abschließende Antwort ist uns wohl verwehrt. Entsetzt ist man über die Grausamkeit, mit der Menschen bis in die heutige Zeit nichts anderes als die Vernichtung des jüdischen Volkes im Sinn haben und dabei wahllos wehrlose Kinder, Frauen und Männer, Junge und Alte zu Opfern machen. Was macht das mit Menschen, die solchen Hass erfahren – in Israel, wie auch in so vielen weiteren Ländern der Welt – und eben auch bei uns?

Zum anderen ist da auf der anderen Seite das große Erschrecken darüber, wie Israel sich in diesem schon so lange andauernden Konflikt und insbesondere jetzt in diesem Krieg verhält. Erschütternd wirken die große Zahl der zivilen Opfer wie auch die Härte, die doch eigentlich nur immer mehr Hass,

Gewalt und Tod produzieren werden. Von einem Segen für alle Völker ist dieses Verhalten, menschlich gesehen, meilenweit entfernt. Dabei gibt es gerade auch im Alten Testament so viele Beispiele gelungener Gemeinschaft zwischen Israel und den Völkern.

Aus Liebe zu allen Menschen – aber gerade auch aus Liebe zum Volk Israel möchte man mit aller Macht schreien, dass dieses Wüten doch ein Ende haben muss – auf beiden Seiten. Und wieviel wird nicht geschrien – innerlich und äußerlich. Aber die Spirale der Gewalt dreht sich weiter. Ein Ausstieg erscheint immer unwahrscheinlicher. Wo wird das enden? Ich spüre eine große Ohnmacht und kann eigentlich nur verzweifelt verstummen.

Ja natürlich: Ich habe gelernt, dass die Erwählung Gottes nicht verrechenbar ist – nicht mit dem *Ergehen* der Erwählten und auch nicht mit dem *Verhalten* der Erwählten. Erwählung versetzt in eine bestimmte Position, an der andere sich reiben. Zugleich fordert die Erwählung ein bestimmtes Verhalten, woran die Erwählten eben auch scheitern können. Weder das eine noch das andere ändert aber etwas an der Erwählung. Die gehört in den Bereich des unergründlichen Ratschlusses Gottes. Ohne Zweifel wird Gott Israel und die Völker zur Rechenschaft ziehen. Aber auch das ändert nichts an der Erwählung zum Segen für alle Völker.

Was sollen wir also tun? Wer wüsste hier eine Lösung? Die Ohnmacht und Ratlosigkeit bringen uns in die Sprachlosigkeit. Wohl aber können und sollen wir – auch gegen den Augenschein – die Treue Gottes festhalten: die Treue gegenüber Israel und durch Israel für alle Völker. Was uns bleibt, ist das Gebet im Vertrauen darauf, dass Gott Frieden im Sinn hat, dass Güte und Wahrheit zusammengehen, Gerechtigkeit und Friede sich treffen. (vgl. Psalm 85) Was uns bleibt, ist das hoffnungsvolle Warten auf Gott, ein aktives Warten, das uns das uns Mögliche zum Frieden hier und heute schon tun lässt.

Dieter Wiggers, Nordhorn

## Und was für ein Bild hast du von Gott?

Ja, ich weiß, sich ein Bild von Gott zu machen, das ist so eine Sache. Gerade in der altreformierten und in der reformierten Tradition nehmen wir das Bilderverbot ja überaus ernst. Und dennoch, ohne Bilder können wir gar nicht von Gott sprechen. Egal, ob wir Vater oder HERR sagen, ob wir vom Guten Hirten sprechen oder davon, dass er uns auf Adlers Fittichen trägt, immer benutzen wir Bilder. Wichtig ist, dass wir wissen, dass es lediglich Bilder sind. Gott lässt sich nicht auf ein einzelnes Bild festlegen, dazu ist Gott zu groß und zu allumfassend.

Meine Gottesbilder drücken die Beziehung aus, die ich gerade zu Gott habe, darum sind sie so individuell und vielfältig wie wir Menschen.

Mit den Konfis habe ich vor den Sommerferien einen Nachmittag zu Gottesbildern gestaltet. Erst haben wir uns biblische Gottesbilder angeguckt. Gott vergleicht sich selbst zum Beispiel mit einer Bärenmutter (Hosea 13,8) oder mit einer Mutter (Jesaja 66,13). Die Fülle an unbekanntem und ungewohntem biblischen Gottesbildern ist beeindruckend. Nachdem wir einige davon genauer angeguckt und zusammen überlegt haben, in welcher Lebenssituation es gut tun könnte, auf die eine oder andere Weise von Gott zu sprechen, haben wir uns Gedanken über unsere eigenen Gottesbilder gemacht. Dazu bekamen die Konfis „Gottessäckchen“. Das sind kleine Stoffbeutel mit allerlei bunt zusammengewürfelten Dingen: ein Stück Wolle, ein Teelicht, eine Spiegelfolie, eine Stoffblüte, eine Muschel, ein Würfel, eine Spielfigur, ein Stein, ein Stern, eine Murmel, die im Dunkeln leuchtet, ein Herz, ein leeres Stück Papier, ein Luftballon, ein Radiergummi, eine Wäscheklammer.



### Roter Faden / Frischer Wind – Gottesbilder

Jede:r durfte aus seinem Beutel so viele Gegenstände nutzen, wie er oder sie wollte und damit ein Bild legen, das seine oder ihre Beziehung zu Gott ausdrückt.

Ich habe mich sofort für den Faden entschieden, passenderweise war er rot, so dass ich sagen konnte: „Gott ist der rote Faden in meinem Leben!“. Einige Konfis haben auch schnell nach dem Faden gegriffen, ihre Deutung war aber eine ganz andere. Eine sagte: „Der rote Faden zeigt mir, dass ich mich immer daran entlang hangeln kann, ich kann mich an Gott orientieren und finde sicher meinen Weg im Leben.“ Ein anderer sagte: „Gott ist wie das Seil im Kletterwald, das mich sichert: Auch wenn ich mal abrutsche, richtig tief werde ich nie fallen.“ Die Muschel war ein Schutz für etwas besonders Weiches oder Zerbrechliches in uns. Die Murmel stand auf einmal dafür, dass Gott uns Leichtigkeit und Lebensfreude schenkt, wie sie Kinder beim Spielen haben.



Nach einiger Zeit lösten sich die Jugendlichen von den Symbolen und wurden immer kreativer: „Gott ist manchmal wie ein warmer Mantel, in den ich mich einmummeln kann, dann fühl ich mich sicher und geborgen.“ – „Gott ist wie frischer Wind im Hochsommer – der tut einfach gut!“ – „Manchmal ist Gott wie eine beste Freundin, der ich alles sagen kann, weil ich weiß, dass sie es für sich behält und mich nicht verurteilt!“

### Gottvertrauen – Gottesbeziehungen

Aus all den Überlegungen sprach so viel Gottvertrauen, dass ich aus dem Staunen nicht herauskam. Wie lebendig die Bezie-



hung zu Gott sein kann, wenn wir es uns wagen, eigene Worte und Bilder zu finden, mit denen wir über Gott und zu Gott sprechen können, das habe ich an dem Nachmittag mit den Jugendlichen einmal mehr gelernt.

Dass wir diese Bilder nicht anbeten, das ist völlig klar. Wir wissen auch, dass Gott keine Kerze oder Murmel ist, ebensowenig wie ein Adler, ein Hirte oder eine Bärin. Aber manchmal fühlt sich mein Leben mit Gott eben an, als würde ich fröhlich mit einer Murmel spielen oder wäre ich in eine warme Kuschelecke eingewickelt, manchmal ist mein Leben mit Gottes Hilfe leicht wie eine Feder und dann wieder ist der Glaube an Gott hart und schwer wie ein Stein. Am nächsten Tag kann es schon wieder ganz anders aussehen, dann suchen wir neue Worte und neue Bilder, die unsere Beziehung zu Gott ausdrücken und lebendig halten – die Welt, die Gott gemacht hat, ist ja zum Glück voll davon!

### Wie fühlt sich Gott für dich an?

Vielleicht mag ja der eine oder die andere nach dem Lesen des Grenzboten mal ein wenig in sich hineinhorchen oder hinausgehen und ein Stückchen spazieren und dabei eine kleine Frage mitnehmen: Wie fühlt sich Gott jetzt gerade für dich an und was tut dir daran besonders gut?

Viel Spaß und viel Segen wünsche ich dabei!



Miriam Richter,  
Pastorin in Simonswolde und Bedekaspeel,  
von 2010 bis 2012 Vikarin  
in der altreformierten und  
reformierten Gemeinde in Laar

## Neu im Redaktionsteam



Seit kurzem ist Eckhard Klein neues Mitglied im Grenzboten-Redaktionsteam. Eckhard kommt aus der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Veldhausen, der er auch bei wechselndem Wohnort verbunden blieb. Mit dem Weg zurück in die Grafschaft (nach Nordhorn) hat er sich der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn angeschlossen. Da Eckhard Klein gelernter Journalist ist, haben wir ihn angesprochen, ob er sich eine Mitarbeit beim Grenzboten vorstellen könnte. Ohne zu wissen, wie genau seine Mitarbeit aussehen kann, hat er zugesagt, worüber wir sehr froh sind. Über ihn wurde auch der Kontakt zu Daniel Kaiser hergestellt, den er für den Grenzboten um einen Gastbeitrag gebeten hat. *Dieter Wiggers, Nordhorn*

## Der Handschlag von Jerusalem

### Was wir von Petrus und Paulus lernen können

Da muss die Luft vibriert haben. Die beiden großen Männer des Urchristentums stehen sich zum ersten Mal gegenüber.

Petrus und Paulus. Auge in Auge. Highnoon. Zwölf Uhr mittags in der Bibel.

Und die beiden könnten kaum verschiedener sein.

Petrus ist ein einfacher Fischer mit vermutlich einfacher Bildung, der die Tradition lebt und liebt und der mit seinen Fischerpranken anpackt und Netze aus dem See Genesareth zieht. Er ist ein Pragmatiker, ein Mann der ersten Stunde, der Jesus gekannt hat und mit ihm durchs Land gezogen ist, ihn retten wollte, ihn verleugnet und alle Höhen und Tiefen hautnah miterlebt hat. Petrus immer mittemang.

Und dann Paulus: Er ist der Quereinsteiger des Urchristentums, der Jesus nie getroffen, ihn nie gesehen und nicht erlebt hat, wie Jesus auf die Menschen gewirkt hat. Bergpredigt und Wunder kennt er höchstens vom Hörensagen. Die ersten Christen hat er verfolgt. Und ohne irgendwen zu fragen, ohne Theologiestudium, fängt Paulus nach seiner Bekehrung munter an zu missionieren. Er denkt den Glauben weiter, denkt Ostern weiter und entwickelt Antworten aus dem Glauben heraus. Er bringt so frischen Wind und Auftrieb für das Christentum.

In Jerusalem saßen die Jünger und fragten sich:

„Was erlaubt sich Paulus? Wer ist das denn? Kennt den jemand? Ist das nicht der, der uns alle töten wollte?“

Skepsis war angebracht.

Und schneller als die in Jerusalem, die alten Apostel, gucken können, schaltet Paulus auf Turbogang, reist durch Kleinasien und Europa und gründet eine Gemeinde nach der anderen und trägt den christlichen Glauben in die nichtjüdische Welt.

Paulus sagt: „Das Evangelium ist doch nicht nur für Juden gedacht. Versteht Ihr nicht? Das ist doch eine Riesen-Geschichte. Die größte Geschichte aller Zeiten. Das ist die Pointe.“ Petrus und Jakobus haben die Dimension nicht ganz verstanden, findet er.

Petrus in Jerusalem: „Mooomeeeent! Wir sind doch aber Juden. Jesus war Jude.

Unsere Messiasoffnung ist eine jüdische Hoffnung. Die Leute, die Du missionierst, sollten doch bitteschön sich an jüdische Gesetze halten.“

Das ist der Konflikt. Petrus will lokal bleiben. Paulus will expandieren und globalisieren.

Und der Streit eskaliert. Und nun stehen sich Petrus und Paulus gegenüber. Es gibt zwei Berichte in der Bibel darüber. Einen in der Apostelgeschichte, den Theologen aber für viel zu glatt halten. Das, was Paulus schreibt (in seinem Brief an die Galater), klingt logischer.

Paulus geht nach Jerusalem ohne große Ehrfurcht. Nach dem Motto: *Bescheidenheit ist eine Zier, doch es geht auch ohne ihr*. Da steht er Auge in Auge mit denen, die alles miterlebt haben – Petrus, Jakobus, Johannes – und er sagt: „Was die früher waren, daran liegt mir nichts; denn Gott achtet das Ansehen des Menschen nicht!“

Bäm!

„Ob ihr irgendwann mal auf diesem Da Vinci Abendmahl-Bild zu sehen seid, ist mir so was von egal.“

Und dann geht es zur Sache. Es schleichen sich auch noch Hardliner ein, die buchstäblich päpstlicher sind als der (erste) Papst. Und am Ende – und ich finde, das ist ein kleines biblisches Wunder, dramatischer als das mit dem Wasser und dem Wein – einigen sie sich. Sie teilen sich auf.

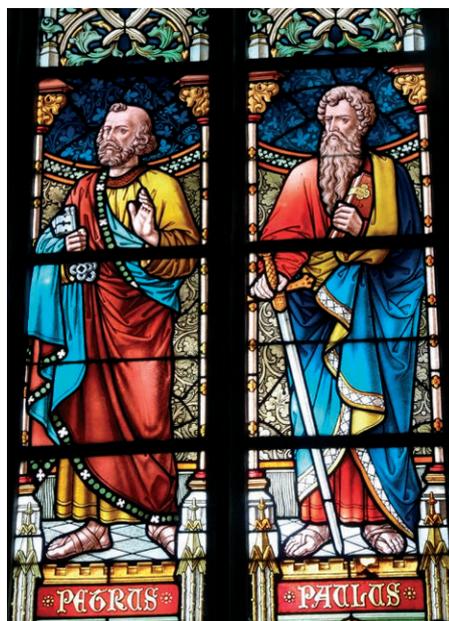
Sie reichen sich die rechte Hand. Wie eine Abmachung unter ehrbaren Kaufleuten liest sich das in der Bibel.

Petrus kümmert sich um Juden, die Christen werden, und Paulus um alle anderen. Arbeitsteilung aus dem Buch der Bücher!

Wenn Kirche heute mal so pragmatisch wäre.

Es war ja keine Kleinigkeit, die die beiden da in Jerusalem verhandelt haben, sondern eine existentielle Frage für die junge Glaubensgemeinschaft.

Da haben damals die Herren in Jerusalem alles richtig gemacht. Die spätere Kirchengeschichte kennt nicht viele Beispiele, die dem Handschlag von Jerusalem auf Augenhöhe begegnen könnten. Gerade die Reformationszeit ist letztlich ein Konglomerat folgenreicher Überhitzungen und Unbarmherzigkeiten, die zu unversöhnlichen Trennungen führte. Die Verfolgung der Täuferbewegung, die gewaltsamen



Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten bis ins 20. Jahrhundert, die Verwerfungen auch unter Reformierten – die Liste ist lang. Kein Handschlag nirgends. Stattdessen immer wieder nur Verwerfung und Verfolgung.

In meinem lutherischen Gesangbuch findet sich unter den Bekenntnissen auch die Leuenberger Konkordie. 1973 haben sich reformatorische Kirchen zusammengesetzt und festgestellt, dass man die Verwerfungen der Anfangszeit heute nicht mehr nachvollziehen kann. Das muss man sich mal vorstellen. Da haben sich damals wegen irgendwelcher Dogmenstreitigkeiten, die viele Nicht-Theologen heute noch nicht mal nach Wikipedia-Lektüre angemessen wiedergeben könnten, die Köpfe eingeschlagen, und die Halbwertszeit dieser Konflikte ist obszön überschaubar.

Da wurde offenbar heiß gekocht und heiß gegessen.

Die Erinnerung an das Apostelkonzil war verschütt' gegangen. Was sagt das über die Dinge, die wir heute in Kirche und Gesellschaft unversöhnlich streiten wie die Kesselflicker?

Bis heute kann der Handschlag von Jerusalem helfen, Differenzen eher auch mal gelassen zu sehen. Petrus und Paulus sind der Maßstab für einen christlichen Umgang mit Verschiedenheit. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich erlebe es immer wieder anders.

Die Jünger, die alten Apostel, die mit der christlichen Street-Cred, haben damals gespürt, dass Paulus auf einem richtigen Weg ist. Und alle verstehen, dass niemand fallen gelassen wird. Niemandem wird etwas verboten. Beide Seiten lassen sich unbeschadet. Von ihrer eigenen Frohen Botschaft wird ja nichts weggenommen, wenn sie den anderen deren Evangelium lassen. Petrus behält doch seinen Messias, auch wenn Paulus Menschen zu Christus bekehrt, die keine Juden sind.

Diese Weitsicht und diese – letztlich – Gelassenheit der ersten Christen wünsche ich mir manchmal auch heute, wenn wir in der Kirche und auch in der Gesellschaft streiten – beispielsweise über Identität oder übers Gendern.

Ich nutze kein Gendersternchen. Aber meine Güte, wenn andere das als DAS Kommunikationsmittel der Stunde empfinden, sollen sie. Oder beim Thema Ho-

mo-Ehe. Kann man ja skeptisch für sich sein. Sagt man halt nein, wenn man von einem Schwulen oder einer Lesbe einen Heiratsantrag bekommt.

Viele Konflikte, nicht alle, ließen sich lösen mit ein bisschen mehr Peter-und-Paul-Spirit.

Und die Peter-und-Paul-Konflikte gibt es ja bis heute.

Petrus – der Bewahrer, der Traditionelle.

Paulus – der Modernisierer, der Weiterdenker.

Petrus – der Katholik.

Paulus – der Protestant.

In London bauten die Briten nach der Reformation mit der St. Paul's Cathedral sozusagen einen evangelischen Petersdom. Das ist ja kein Zufall.



St. Paul's Cathedral in London

In unseren christlichen Kirchen gibt es doch auch diese Statik: Das Peter-und-Paul-Spannungsfeld. Vielleicht ist die lutherische Kirche ein bisschen mehr Petrus und die Reformierten sind ein bisschen mehr Paulus.

Und es ist doch gut, wenn Kirchengemeinden unterschiedliche Programme und Geschmacksrichtungen haben. Sich organisieren, aufteilen und ergänzen.

Wir brauchen in den Gemeinden die, die an die Tradition erinnern. Und wir

brauchen die Quereinsteiger, die diesem „Das haben wir immer schon so gemacht“ mal etwas Respektloses, Lebendiges entgegensetzen.

Es ist nicht wichtig, wer wir sind. Es ist nicht wichtig, in welcher Tonart man das Halleluja schmettert. Identität ist nicht entscheidend. Wer ich bin, ist egal. Das ist doch das Evangelium: Jude oder Grieche, Mann oder Frau – oder divers. Fröhlich oder traurig, arm oder reich, traditionell oder liberal, Choral-Fan oder Sacropop-Follower. (Was muss ich Streitigkeiten erleben von Leuten, die zornig das harmlose „Danke“-Lied ablehnen, als sei das der Untergang des Abendlandes.)

„Peter und Paul“ erinnern an die Kraft der Veränderung und an den Zauber des Pragmatismus.

Kirche war in ihren stärksten Momenten immer in Bewegung. Damals beim Apostelkonzil mit Petrus und Paulus, in der Reformation mit Martin Luther, Calvin, Zwingli und Menno Simons. In der Krise war immer am meisten Dynamik. Vielleicht erleben wir gerade die größte Herausforderung der Kirchengeschichte. Die Bedrohung kommt nicht von außen. Die Menschen erwarten einfach nichts mehr von der Kirche und treten in Scharen aus. Unsere Kirchen stehen vor krasen Veränderungen. Wir werden vielleicht kleiner, aber bestimmt nie wieder so zahlenmäßig klein wie damals bei Petrus und Paulus. Wir brauchen als Christen jetzt dringender denn je einen Peter-und-Paul-Moment – für ein freundliches, respektvolles Miteinander und für eine Glaubwürdigkeit des Evangeliums.

*Daniel Kaiser* (51) ist Leiter der Kulturredaktion im NDR Landesfunkhaus Hamburg. Er verantwortet und moderiert die werktäglichen Kultursendungen im Radioprogramm von NDR 90,3. Außerdem ist er einer der Hosts des bekannten NDR Bücherpodcasts eat.READ.sleep. Der gebürtige Lübecker hat evangelische Theologie studiert – mit dem Ziel, Pastor zu werden. Aufgrund der dramatischen Stellenlage in seiner nordelbischen Kirche in den 90er Jahren entschied Kaiser sich für den Journalismus als Brotberuf und für Theologie als Hobby. Nach Stationen bei Radio Hamburg, NDR 2 und NDR Info ist er seit mittlerweile 13 Jahren im NDR Landesfunkhaus Hamburg tätig. Mehrmals im Monat predigt er ehrenamtlich in verschiedenen norddeutschen Gemeinden. Für seine Online-Gottesdienste während des Corona-Lockdowns erhielt er den Menno-Simons-Predigtpreis und den christlichen Medienpreis „Goldener Kompass“. Dem vorliegenden Text liegt eine Predigt in der Remonstrantenkirche in Friedrichstadt am 30. Juni 2024 zugrunde.



## Besuch aus Sumba

Im August und September kommt eine sechsköpfige Delegation aus Sumba nach Holland und Deutschland. Vom 23. August an werden die indonesischen Gäste in einigen niederländischen Gemeinden unterwegs sein, vom 30. August bis zum 16. September möchten sie unsere Gemeinden besuchen. Ein Vorbereitungskreis hat in Absprache mit den Gästen ein vielseitiges Programm aufgestellt, das auch viel Raum für Begegnungen bietet.

An den Sonntagen werden einige von ihnen in den Gottesdiensten zu Wort kommen (am 1. September in Laar, Wilsum, Hoogstede, Uelsen und Emlichheim sowie am 15. September in Veldhausen, Nordhorn und Bad Bentheim). Zudem sind sie Gäste auf der Herbstversammlung des Frauenbundes in Emlichheim (7. September). In Ostfriesland nehmen die Gäste aus Sumba am Sonntag (8. September) am Gemeindetag der ostfriesischen Gemeinden teil.

Nach der Ankunft am 30. August in Emlichheim sind die Gäste am Samstag in Hoogstede und in der ersten Septemberwoche in Nordhorn und im Kloster Frenswegen (2. September), in Wilsum in der Grundschule, in der Kindertagesstätte „Kökengoarn“ und auf der Mülldeponie (3. September) sowie am 4. September in Uelsen im Heimathaus und auf dem Blekkerhof. Vom Donnerstag bis zum folgenden Dienstag sind die Gäste in den ostfriesischen Gemeinden. Auf dem Programm steht u.a. der Besuch eines Hofladens in Steenfelde (5. September), eines Seniorenheimes und einer Tagesbetreuung für Senioren in Weener bzw. Bunde

(6. September), einer Biolandwirtschaft in Bunde (9. September) und beim Café Lichtblick in Emden (10. September).

Den Abschluss bilden Besuche im Ey-larduswerk in Bad Bentheim (11. September), bei der Vereinten evangelischen Mission in Wuppertal (12. September) sowie

am 13. September in Veldhausen und am 14. September in Emlichheim (BaJu, Mehr-generationenhaus Senfkorn und eine Biogasanlage), bevor sie am 16. September die Rückreise antreten.

Nähere Informationen werden in den Gemeinden verbreitet. Wir hoffen auf segensreiche Begegnungen mit unseren indonesischen Geschwistern!

*Hermann Teunis, Hoogstede*

### Die Delegation aus Sumba



*Marlin Lomi,  
geb. [REDACTED]  
in Waingapu  
Vorsitzende der Synode der GKS*



*Yakub Malo Bili,  
geb. [REDACTED]  
in Palla  
Generalsekretär der GKS*



*Arniyati Dangga Mesa,  
geb. [REDACTED]  
in Waingapu  
Dozentin an der  
Theol. Hochschule in Lewa*



*Irene Umbu Lolo,  
geb. [REDACTED]  
in Lewa  
Beraterin bei Peruati Sumba*



*Herlina Ratu Kenya,  
geb. [REDACTED]  
in Waingapu  
Vorsitzende von Peruati Sumba*



*Gianni Amelya Gah,  
geb. [REDACTED]  
in Makassar  
Studentin am  
Theol. Seminar in Lewa*

## Was ist gutes Sterben?

### Interaktive Ausstellung in Nordhorn

Die Hospizhilfe Grafschaft Bentheim lädt zu einer interaktiven Ausstellung über das Leben und seine Endlichkeit ein, die vom **10. bis 21. September 2024 in der Stadtbibliothek Nordhorn** zu den gewohnten Öffnungszeiten stattfindet. Die Ausstellung wird am 10. September um 19 Uhr in der Bibliothek mit Lesung und musikalischer Begleitung eröffnet.

Obwohl Themen wie Sterben, Tod, Trauer und Verlust bei vielen noch auf der Tabuliste ganz oben stehen, sieht die Hospizbewegung genau hier ihre Aufgabe. Sie will deutlich machen: Sterben ist ein Teil unseres Lebens und gehört damit in die Mitte der Gesellschaft.

Die Ausstellung „Was ist gutes Sterben?“ bietet eine einzigartige Gelegen-

heit, unter anderem auch mit jungen Erwachsenen ins Gespräch zu kommen und ein Verständnis zum Thema Tod und Trauer zu entwickeln. Aktiv können die Besucher und auch Konfirmanden ihre eigenen Gedanken auf verschiedenste Weise festhalten.

Während wir häufig darüber nachdenken, was ein gutes Leben ausmacht, wird die Frage nach dem Lebensende meist wenig bedacht. Die Ausstellung lädt ein, sich von den Aussagen verschiedenster Menschen inspirieren zu lassen.

Für Gruppen ist eine Terminvereinbarung unter **059 21/87 84 61** möglich, so dass ein Besuch der Ausstellung für Klassen/Gruppen außerhalb der Öffnungszeiten möglich ist.

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme und bereichernde Gespräche,

*Anne Reimann*

Koordinatorin, Familientrauerbegleiterin

Die Organisatoren möchten eine gemeinsame Aktion starten und haben dazu einen Fragebogen erstellt mit Raum für viele Gedanken eines jeden Einzelnen. Sie schreiben dazu: „Wir laden Sie ein, sich an unserem Experiment zu beteiligen. Sie können in Ruhe der Frage „Was ist gutes Sterben“ einmal nachspüren. Es kann gleichzeitig eine Beantwortung bzw. ein Hinweis nach „gutem Leben“ sein. Um sich leichter daran zu wagen, gibt es (in dem Infolyer; die Redaktion) eine ganze Seite mit Impulsfragen.“

- Will ich in Ruhe sein oder tut mir Ablenkung gut?

- Wen würde ich gern um mich haben?
- Was will ich auf gar keinen Fall?
- Was ist mir wichtig?
- Wer oder was würde mir Trost spenden?
- Wie möchte ich gepflegt werden?
- Welches Gefühl möchte ich spüren?
- Woran erinnere ich mich gern?
- Will ich Medikamente, die mich beruhigen oder meine Schmerzen lindern?
- Welcher Gedanke tut mir gut?
- Was brauche ich, um bereit zu sein?  
Und weiter heißt es in dem Flyer: „Was tun Sie dann mit den Antworten?“
- Sie verwahren den Fragebogen ganz für sich allein und überdenken ihn nach ein paar Jahren.
- Sie nehmen ihn als Gesprächsanstoß für einen Ihnen nahestehenden Menschen oder im Kreise ihrer Familie.
- Sie stellen uns den Bogen für die Hospizarbeit zur Verfügung. Da Sie nur Alter und Geschlecht angeben (falls Sie überhaupt wollen) bleibt ihre Anonymität auf alle Fälle gewahrt.“ (jv)

**HOSPIZ HILFE**  
Grafschaft Bentheim e.V.  
Neuenbuser Straße 74 • 48327 Nordhorn  
Telefon 059 211 7 54 00 • Fax 059 211 97 28 19  
E-Mail: info@hospizhilfe.de • www.hospizhilfe.de

# Was ist gutes Sterben?

## Ausstellung

über das Leben und seine Endlichkeit

*Herzliche Einladung*  
**10.09.2024 — 21.09.2024**  
in der Stadtbibliothek Nordhorn zu den gewohnten Öffnungszeiten

♦  
Gruppen bitte mit Anmeldung  
Für Schulklassen ist eine Terminvereinbarung außerhalb der Öffnungszeiten möglich  
Tel.: 05921/878461

♦  
**Eröffnungsabend**  
**am 10.09.2024 um 19 Uhr**  
**mit Lesung und musikalischer Begleitung**  
*die Ausstellung ist kostenlos*



EVANGELISCH-  
ALTREFORMIERTER  
FRAUENBUND  
GRAFSCHAFT BENTHEIM  
UND OSTFRIESLAND

Am **Samstag, 7. September 2024**, findet **um 14.30 Uhr** im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in **Emlichheim** das Herbsttreffen statt.

Gemeinsam mit der Delegation aus Sumba werden wir diesen Nachmittag gestalten und uns austauschen. Es erwartet euch eine interessante und wertvolle Zeit, die wir gemeinsam verbringen möchten.

Hierzu laden wir alle Frauen herzlich ein.

*Schöne Grüße vom Team des Ev.-altref. Frauenbundes  
Gerda Gülker, Irene Sweers, Annette Sweers,  
Siegfriede Verwold, Anja Klaassen*

## Herbstsynode im November in Nordhorn

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen findet am **Mittwoch, 6. November 2024, ab 9 Uhr** im Gemeindehaus der Ev.-altreformierten Gemeinde **Nordhorn** statt.

Anträge und Eingaben können bis zum **6. September** dem Sekretär der Synode Hermann Teunis, Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede, gemeldet werden.

*i.A. des Kirchenrates der einladenden Gemeinde Nordhorn  
Saskia Klomp maker, Vorsitzende  
Jenny Schoemaker, Schriftführerin*

## Herzliche Einladung zum Jubiläumskonzert



**am Sonntag, den 29. September 2024,**  
**um 17.00 Uhr**  
**in der Ev.-altref. Kirche Bunde**  
(Weener Straße 9, 26831 Bunde)

**Eitritt frei**

**Am Ausgang bitten wir um eine Spende für den Brotkorb Bunde.**

## Christus führt in die Krise

Nach der Sommerpause wollen wir, so Gott will und wir leben, im September 2024 wieder mit den Vortragsabenden beginnen.

Prof. Herman Selderhuis (Hasselt, NL) wird einen pastoralen Vortrag über Johannes 9 halten (Die Heilung eines Blindgeborenen) zum Thema: „Christus führt in die Krise“.

Dazu schreibt Professor Selderhuis: Wir hören jeden Tag von kritischen Situationen. Das bedeutet, dass etwas gut gehen, aber auch schlecht enden kann. Es geht so oder so. Dies gilt sicherlich dort, wo Christus kommt. Dann muss eine Wahl getroffen werden. Glaube oder Unglaube. Und diese Entscheidungen haben Konsequenzen. Es gibt eine Reihe kritischer Momente in Johannes 9. Momente, die Glauben erfordern und Trost spenden.

**Achtung:** Weil die Kirche in Uelsen besetzt ist, findet der Vortrag **am 6. September 2024 um 20 Uhr im altreformierten Gemeindezentrum in Emlichheim** statt.

Für „Vortragsabende Uelsen“  
Jan Bierlink

## Aus den Kirchenbüchern

### Getauft wurden:

28.07.24 Jonas Eilers Emlichheim  
04.08.24 Ida Wever Bad Bentheim

### Getraut wurden:

12.07.24 Johanne Weiden und Thomas Spar Emlichheim  
27.07.24 Jan Herm und Jana Ekenhorst, geb Klinge Laar

### Gestorben sind:

14.07.24 Berta Hensen, geb. Huizing 69 Jahre Nordhorn  
16.07.24 Rika Bouwer, geb. Tack 77 Jahre Nordhorn  
23.07.24 Evert Weiden 87 Jahre Wilsum  
28.07.24 Gerrit Dams 69 Jahre Veldhausen  
30.07.24 Hindrik-Jan Schievink 80 Jahre Veldhausen  
30.07.24 Hindrik Brinkhuis 94 Jahre Emlichheim

## Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

**Herausgeber:** Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

**Redaktion:** Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

**Schriftleitung:** Pastor Dieter Wiggers, Olmützer Straße 9, 48529 Nordhorn, Tel.: 05921/8193331, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

**Bildmaterial:** Seite 63 (pixabay.com), Seite 65 (Miriam Richter [3x]; ERK), Seite 66 (privat; Dieter Schütz@pixello.de), Seite 67 (freepik.com; privat)

**Redaktionsschluss für die September-Ausgabe:** 9. September 2024; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

**Druck:** WIRMachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

**Bezugsgebühren:** Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht ([www.altreformiert.de](http://www.altreformiert.de)). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

**Anzeigen:** € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Als Gott sah, dass der Weg zu lang,  
der Hügel zu steil  
und das Atmen zu schwer wurde,  
legte er seinen Arm um ihn  
und schenkte ihm seinen Frieden.

In Dankbarkeit für viele schöne gemeinsame Jahre nehmen wir Abschied von

## Evert Weiden

\* 17. Oktober 1936 † 23. Juli 2024

Wir werden dich sehr vermissen

**Deine Gesine  
Siegfried und Tanja**

mit Elin und Lotta

**Bernita und Hannes**

mit Nele – Marek, Joost

**Heike und Berthold**

mit Stina, Dietz

**und alle Angehörigen**

49849 Wilsum, Am Hopfenbach 13

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

*Dietrich Bonhoeffer*

Gott, der Herr hat unseren lieben Papa, Schwiegerpapa, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin zu sich genommen.

## Hindrik Brinkhuis

\* 1. September 1929 † 30. Juli 2024

In Liebe und Dankbarkeit

**Hindrik Jan Brinkhuis  
Dini & Bernd Büter**

**Gesine & Klaus Bury**

**Gerrit & Gertrud Brinkhuis**

**Herta Bloemendal &**

**Berthold Vennegeerts**

**Hella Brinkhuis-Timm &**

**Karl-Heinz Timm**

**Jutta & Frieder Peschken**

**Enkel & Urenkel**

**und alle Anverwandten**

49824 Volzel, Maatenweg 4